

Martin M. Lintner

# Christliche Beziehungsethik

Historische Entwicklungen –  
Biblische Grundlagen –  
Gegenwärtige Perspektiven

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Titel der Originalausgabe:  
Martin M. Lintner, Teologia morale sessuale e familiare.  
Una prospettiva di etica relazionale (provisional title)  
ISBN: 978-88-399-2423-0  
© Editrice Queriniana, Brescia, 2024  
All Rights Reserved

Für die deutsche Ausgabe wurde der Text angepasst:  
Nicht enthalten ist der Teil, der von Gaia De Vecchi verfasst wurde.  
Zusätzlich enthalten ist ein Kapitel über den Synodalen Weg in Deutschland.



Für die deutschsprachige Ausgabe:  
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)  
Umschlagkonzeption: Verlag Herder  
Umschlagmotiv: © Liubov Mahda / GettyImages  
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg  
Herstellung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-451-39274-0  
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83274-1

# Inhalt

Vorwort . . . . .	19
Einleitung . . . . .	21
1. Partnerschaft – Ehe – Familie: Herzensanliegen der Kirche . . . . .	21
2. Die Sexualmoral – eine „ewige Baustelle“ . . . . .	22
3. Zum Aufbau des Buches . . . . .	23
4. Zur Zielsetzung des Buches . . . . .	28

## TEIL 1 DIE ENTWICKLUNG DER KIRCHLICHEN EHELEHRE

1. Das <i>matrimonium</i> in der römischen Antike . . . . .	31
1.1 Zum Begriff <i>matrimonium</i> . . . . .	31
1.2 Der Zweck des <i>matrimonium</i> . . . . .	32
1.3 Rechtliche Aspekte der römischen Ehe . . . . .	33
1.3.1 Die rechtmäßigen Eheformen . . . . .	34
a) Die <i>manus</i> -Ehe . . . . .	34
b) Die <i>manus</i> -freie Ehe . . . . .	35
c) Die eheliche Treuepflicht und die Beendigung der Ehe . . . . .	36
1.3.2 Nicht legalisierte Formen von Geschlechtsgemeinschaft . . . . .	37
a) Konkubinat . . . . .	37
b) Geschlechtsgemeinschaft unter Sklaven ( <i>contubernium</i> ) . . . . .	38
1.3.3 Die Ehegesetze von Kaiser Augustus . . . . .	38
1.4 Die soziale Stellung von Mann und Frau in der römischen Antike . . . . .	39
2. Die Einflüsse des hellenistischen Judentums und der Stoa . . . . .	42
2.1 Das hellenistische Judentum . . . . .	42
2.1.1 Die Rezeption von Gen 1–3 im hellenistischen Judentum . . . . .	43
2.1.2 Philo von Alexandrien . . . . .	47
2.1.3 Flavius Josephus . . . . .	48
2.2 Die stoische Ethik . . . . .	49
2.2.1 Das ethische Leitbild der Stoa: <i>secundum naturam vivere</i> . . . . .	49
2.2.2 Die stoische Pflichtenethik und die Haustafeln . . . . .	50
2.2.3 Zum Frauenbild in der Stoa . . . . .	51

## Inhalt

3. Weichenstellungen in der frühen Kirche bis zum frühen Mittelalter . . .	53
3.1 Soziale Integration und Abgrenzung der Christen im heidnischen Umfeld . . . . .	53
3.1.1 Hirte des Hermas . . . . .	54
3.1.2 Justin der Märtyrer und Athenagoras von Athen . . . . .	54
3.1.3 Tertullian . . . . .	56
3.2 Sexualfeindliche Tendenzen und das Ideal der Jungfräulichkeit . .	58
3.2.1 Clemens von Alexandrien . . . . .	58
3.2.2 Origenes . . . . .	60
3.3 Die theologische Bedeutung der Ehe . . . . .	62
3.3.1 Gregor von Nazianz . . . . .	63
3.3.2 Gregor von Nyssa . . . . .	64
3.3.3 Johannes Chrysostomos . . . . .	65
3.4 Disziplinäre Aspekte . . . . .	67
3.4.1 Mischehen . . . . .	68
3.4.2 Ehebruch . . . . .	68
3.4.3 Unauflöslichkeit der Ehe . . . . .	69
a) Zweite Heirat einer verwitweten Person . . . . .	69
b) Wiederheirat nach Scheidung . . . . .	70
3.5 Die Systematisierung der kirchlichen Ehelehre durch Augustinus .	72
3.5.1 Biografische Notizen . . . . .	73
3.5.2 Augustinus' Ehelehre . . . . .	76
a) Die Konkupiszenz als Folge des Sündenfalls . . . . .	76
b) Die Paradiesehe . . . . .	78
c) Das Gut der Ehe und die drei Ehegüter <i>proles, fides</i> und <i>sacramentum</i> . . . . .	78
3.5.3 Der Vorzug der Jungfräulichkeit . . . . .	81
3.5.4 Abschließende Bemerkung zu Augustinus . . . . .	82
3.6 Die monastische Ehelosigkeit und der priesterliche Zölibat . . . . .	83
3.6.1 Die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen im Mönchtum . . . . .	83
3.6.2 Der priesterliche Zölibat: unterschiedliche Entwicklungen in der griechischen und in der lateinischen Kirche . . . . .	85
a) Die Entwicklung in den östlichen Kirchen . . . . .	85
b) Die Entwicklung in der lateinischen Kirche . . . . .	86
c) Die Ehe als Weihhindernis und die Weihe als Ehehindernis in der lateinischen Kirche . . . . .	88
3.6.3 Die Entwicklung einer „doppelten Sexualmoral“ . . . . .	89

## Inhalt

4. Klärungen im Mittelalter bis zum Konzil von Trient . . . . .	91
4.1 Die Ehereformen der christlichen Kaiser . . . . .	91
<i>Exkurs: Der feierliche Ritus der Krönung in den orthodoxen Kirchen</i> . . . . .	92
4.2 Die Entwicklung der Lehre des <i>matrimonium ratum et consummatum</i> . . . . .	93
4.2.1 Das Verbot geheimer Ehen . . . . .	95
4.2.2 Die Konsenstheorie . . . . .	96
4.2.3 Die Kopulatheorie . . . . .	97
4.2.4 Die Lehre des <i>matrimonium ratum et consummatum</i> . . . . .	98
4.2.5 Schutz vor Zwang und physischer Gewalt . . . . .	99
4.3 Die Ehe als Sakrament . . . . .	100
4.3.1 Die Ehe als Sakrament des neuen Bundes . . . . .	100
4.3.2 Sakramententheologische Weichenstellungen durch Alexander von Hales (um 1185–1245) . . . . .	102
a) Materie und Form des Ehesakramentes . . . . .	102
b) Die Gnadenvermittlung des Ehesakramentes . . . . .	103
c) Konsequenzen . . . . .	104
4.4 Die Ehelehre von Albertus Magnus und Thomas von Aquin . . . . .	104
4.4.1 Zum aristotelischen Lustverständnis . . . . .	104
4.4.2 Albertus Magnus (um 1200–1280) . . . . .	106
4.4.3 Thomas von Aquin (um 1225–1274) . . . . .	107
a) Die drei Zwecke der Ehe . . . . .	107
b) Die Beziehung zwischen den Ehezwecken . . . . .	109
c) Die Ehe als höchste Form der Freundschaft . . . . .	112
d) Zur Notwendigkeit von zivilen Ehegesetzen . . . . .	113
4.5 Sexualität und Ehe im Spannungsfeld von kirchenrechtlicher Regelung und persönlichem Empfinden . . . . .	114
4.5.1 Die klandestinen Ehen . . . . .	114
4.5.2 Petrus Abaelard und Heloise: von der sinnlich-erotischen zur geistigen Dimension der Liebe . . . . .	116
4.5.3 Die höfische Liebe . . . . .	118
4.5.4 Sexualität und Liebe in der affektiven Mystik . . . . .	119
a) Bernhard von Clairvaux als Wegbereiter . . . . .	119
b) Literalsinn und allegorische Auslegung des Hoheliedes . . . . .	121
c) Theologische Aspekte . . . . .	122
d) Die wichtigsten Mystikerinnen und ihre Werke . . . . .	123
e) Körperlichkeit, Erotik und Gottesbegegnung . . . . .	124
f) Die mangelnde Wirkmächtigkeit der affektiven Mystik für die kirchliche Sexualmoral und Ehelehre . . . . .	125

## Inhalt

4.5.5	Laszive und obszöne Texte: Entwertung des Mysteriums „Sexualität“ oder Entdeckung ihrer schöpfungsgemäßen Gutheit? . . . . .	127
5.	Die Entwicklung der kirchlichen Ehelehre vom Konzil von Trient bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil . . . . .	131
5.1	Die Ehe in der Sicht von Martin Luther . . . . .	131
5.2	Die Ehelehre des Konzils von Trient (1545–1563) . . . . .	133
5.2.1	Die <i>praefatio</i> zu den Kanones über das Sakrament der Ehe . . . . .	134
5.2.2	Die Kanones über das Sakrament der Ehe . . . . .	136
5.2.3	Das Reformdekret <i>Tametsi</i> . . . . .	137
5.3	Nachtridentinische Entwicklungen . . . . .	138
5.3.1	Wirkungsgeschichte des Dekrets <i>Tametsi</i> . . . . .	138
5.3.2	Neuzeitliche Klärungen in Bezug auf die päpstliche Vollmacht zur Lösung von gültig geschlossenen und vollzogenen Ehen . . . . .	139
5.3.3	Ehe und Sexualität in der neuen Disziplin der Moralthologie . . . . .	141
a)	Der Probabilismus-Streit und sein Einfluss auf die Sexualmoral und Ehelehre . . . . .	142
b)	Alfons Maria de Liguori (1696–1787) und innovative Ansätze in seinem Traktat über die Ehe . . . . .	147
5.3.4	Die Geschlechterfrage in moralthologischen Schriften der frühen Neuzeit . . . . .	150
5.4	Von der ersten „Eheenzyklika“ <i>Arcanum divinae sapientiae</i> (1880) bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil . . . . .	153
5.4.1	Auseinandersetzungen im 18. und 19. Jahrhundert . . . . .	154
a)	Ablehnung der Realdistinktion von Vertrag und Sakrament . . . . .	154
b)	Ablehnung von staatlichen Ansprüchen, die Ehe zwischen Getauften zivilrechtlich zu regeln . . . . .	155
c)	Abgrenzung von neuzeitlichen Vorstellungen über Liebe und Ehe . . . . .	155
5.4.2	Die Enzyklika <i>Arcanum divinae sapientiae</i> (1880) von Leo XIII. . . . .	157
5.4.3	Der <i>Codex Iuris Canonici</i> von 1917 . . . . .	158
5.4.4	Die Enzyklika <i>Casti connubii</i> (1930) von Pius XI. . . . .	158
5.5	Moralthologischer Paradigmenwechsel: von der Neuscholastik zum personalistischen Denken . . . . .	160
5.5.1	Das für die lehramtliche Position bestimmende neuscholastische Denkmodell . . . . .	160

## Inhalt

5.5.2	Neue theologische und moraltheologische Lösungsansätze . . . . .	163
a)	Dietrich von Hildebrand . . . . .	164
b)	Herbert Doms . . . . .	167
c)	Das Urteil des Heiligen Offiziums über die personalistischen Neuansätze . . . . .	170
5.5.3	Am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils . . . . .	172
a)	Entwicklungen unter Pius XII. . . . .	172
b)	Die vorbereiteten Schemata für das Zweite Vatikanische Konzil . . . . .	173
6.	Vom Zweiten Vatikanischen Konzil bis zu Papst Franziskus . . . . .	175
6.1	Die Ehelehre des Zweiten Vatikanischen Konzils . . . . .	175
6.1.1	Struktur und wichtigste Aussagen von <i>Gaudium et spes</i> 47–52 . . . . .	176
6.1.2	Konflikte und Kompromissformulierungen . . . . .	180
6.1.3	Die Neubestimmung der Ehelehre im Licht des personalen Eheverständnisses und der Bundestheologie . . . . .	183
a)	Überwindung der traditionellen Ehezwecklehre . . . . .	183
b)	Die Ehe als „innige Gemeinschaft des Lebens und der Liebe“ (Nr. 48) . . . . .	184
c)	Der Ehekonsens als „unwiderrufliches personales Einverständnis“ und die Ehe als Bund . . . . .	185
d)	Das bundestheologische Eheverständnis . . . . .	186
6.1.4	Familie als Hauskirche . . . . .	186
6.1.5	Kurzes Resümee . . . . .	187
6.2	Paul VI. und <i>Humanae vitae</i> (1968) . . . . .	188
6.2.1	Zur Entstehungsgeschichte von <i>Humanae vitae</i> . . . . .	188
6.2.2	Struktur und wichtigste Aussagen von <i>Humanae vitae</i> . . . . .	190
6.2.3	Kritische Reaktionen nach der Veröffentlichung . . . . .	191
6.2.4	Kurzes Resümee . . . . .	193
6.3	Johannes Paul II. und die Theologie des Leibes . . . . .	195
6.3.1	Die personalistische Konzeption des Menschen von Karol Wojtyła . . . . .	195
6.3.2	Die Theologie des Leibes in den Mittwochskatechesen in den Jahren 1979–1984 . . . . .	198
6.3.3	Kritische Würdigung der Theologie des Leibes . . . . .	200
6.3.4	<i>Familiaris consortio</i> (1981) . . . . .	204
a)	Identität und Sendung der Familien . . . . .	205
b)	Der innere Zusammenhang zwischen den Sakramenten der Ehe und der Eucharistie . . . . .	205

## Inhalt

c)	Die Nichtzulassung zu den Sakramenten der Versöhnung und der Eucharistie von wiederverheirateten Geschiedenen	206
6.3.5	Weitere Dokumente	209
6.4	Die Ehe im <i>Codex Iuris Canonici</i> von 1983	210
6.4.1	Die Begriffsbestimmung der Ehe	210
6.4.2	Die Wesenseigenschaften der Ehe	214
6.4.3	Der Ehekonsens	215
6.4.4	Zur Unauflöslichkeit und Löslichkeit des Ehebandes	215
6.4.5	Kurzes Resümee	216
6.5	Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.	217
6.5.1	Wiederheirat nach Scheidung	217
6.5.2	Die Position der Glaubenskongregation zur Homosexualität	221
6.5.3	Die Enzyklika <i>Deus caritas est</i> (2005)	223
a)	Die unterschiedlichen Begriffe für die Liebe: <i>Eros</i> , <i>Philia</i> und <i>Agape</i>	223
b)	Unterschiedenheit und Einheit von <i>Eros</i> und <i>Agape</i>	224
c)	<i>Eros</i> und <i>Agape</i> im biblischen Gottes- und Menschenbild	225
d)	Kurzes Resümee	225
6.6	Franziskus	226
6.6.1	Die beiden Bischofssynoden 2014 und 2015	226
6.6.2	Das Nachsynodale Schreiben <i>Amoris laetitia</i> (2016)	227
a)	Die Hauptabsicht und die wichtigsten Aussagen von <i>Amoris laetitia</i>	227
b)	Zum Umgang mit „irregulären“ Situationen	230
c)	Kurzes Resümee	234
6.6.3	„Wer bin ich, ihn zu verurteilen?“ Franziskus' ambivalente Haltung zur Homosexualität	235
6.6.4	Die lehramtliche und theologische Konfrontation mit den <i>Gender Studies</i>	236

TEIL 2 DIE BIBLISCHEN GRUNDLAGEN EINER ERNEUERTEN  
ETHIK DER SEXUALITÄT UND DER BEZIEHUNG

1. Altes Testament	242
1.1 Gen 1–3	242
1.1.1 Hermeneutische Vorbemerkung	242
1.1.2 „Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; Mann und Frau schuf er sie.“ (Gen 1,27)	244
1.1.3 „Diese ist nun Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch.“ (Gen 2,23)	251
1.1.4 „Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie erkannten, dass sie nackt waren.“ (Gen 3,7)	263
1.1.5 Anthropologische Aspekte aus Gen 1–3	279
a) Aussagen über <i>’ādām</i>	280
b) Die Geschlechterdifferenz und die radikale Entdivinisierung der Sexualität	280
c) Die Gleichheit von Mann und Frau und die sexuelle Differenz	284
d) Die je eigene Verantwortung von Mann und Frau	287
e) Die Herrschaft des Mannes über die Frau als Folge der Sünde	288
1.2 Sexualität, Liebe und Beziehungen im Alten Testament: Licht und Schatten	289
1.2.1 Der unbekümmerte und offene Blick auf die Sexualität	290
1.2.2 „Esst, Freunde; trinkt, und trinkt euch fröhlich, Geliebte“: das Hohelied (Teil 1)	293
a) Die positive Sicht auf die Sexualität, Erotik und Liebe	293
b) Das Hohelied im Kontext der biblischen Schriften	295
c) Die Begriffe für Liebe im Hohelied	296
d) Drei exemplarische Deutungen: ein TrauMLied und zwei Beschreibungslieder	298
e) Das Hohelied und seine Beziehung zu Gen 2 und 3	301
f) Die Rolle der Frau im Hohelied	304
1.2.3 Die Ambivalenz von Schönheit und erotischer Ausstrahlung	306
a) Die dunklen Schatten sexueller Gewalt	307
b) Die Erzählungen der „preisgegebenen Ehefrau“ in Gen 12, 20 und 26	316

## Inhalt

1.3	Normen zur Humanisierung von sexuellen Beziehungen und der Ehe	319
1.3.1	Normen in Bezug auf Ehe und Familie	320
a)	Sexualität im Sklavenrecht	320
b)	Geschlechtsverkehr mit einer nicht verlobten Frau	321
c)	Geschlechtsverkehr mit einer verlobten Frau	322
d)	Das Verbot des Ehebruchs	324
e)	Todesstrafe als Sanktion für Ehebruch	326
f)	Die Entlassung der Frau aus der Ehe	328
	<i>Exkurs: Das Eifersuchtsgericht in Num 5,11–28</i>	329
g)	Die Leviratehe	331
h)	Inzestverbote	333
i)	Das Verbot homosexueller Handlungen zwischen Männern	334
	<i>Exkurs: Gleichgeschlechtliche Freundschaften und Homosexualität im Alten Testament</i>	335
j)	Verbot des Geschlechtsverkehrs mit Tieren	338
1.3.2	Sexualität und kultische Reinheitsvorschriften	341
a)	Die kultische Wiedereingliederung der Frau nach der Geburt eines Kindes (Lev 12)	341
b)	Die kultische Bedeutung von Ausflüssen aus den Genitalien (Lev 15)	343
1.3.3	Dämonisierung von Sexualität	344
a)	Die Geschichten von Judit, Ester und Simson	345
b)	Die Warnung vor Schönheit und sexueller Begierde	346
1.3.4	Die Hochzeit von Tobit und Sara	350
a)	Die Ehe als Rechtsakt und als göttliche Bestimmung	352
b)	Das Gegensatzpaar „Unzucht – wahre Liebe“	353
c)	Die Heiratsurkunde	354
1.4	Die prophetische Dimension der Ehe	355
1.4.1	Die Ehe als Metapher für den Bund Gottes mit dem Volk Israel	355
	<i>Exkurs: Gottes Bund mit dem Volk Israel</i>	356
a)	Hosea	358
b)	Jesaja	363
c)	Jeremia	364
d)	Ezechiel	365
1.4.2	Das Hohelied (Teil 2)	366

## Inhalt

2. Neues Testament	369
2.1 Sexualität, Beziehungen und Ehe in den Evangelien	369
2.1.1 Die Lebensweise Jesu	369
a) Jesus und die Ehelosigkeit: die Eunuchen-Metapher in Mt 19,12	369
b) Jesu offene Beziehungen zu den Frauen	373
2.1.2 Die Ehelehre Jesu	380
a) Das Verbot der Ehescheidung in Mk 10,5–9 und Mt 19,4–6	381
b) Das Verbot von Wiederheirat nach Ehescheidung bei Mk 10,11–12 und Mt 19,9	383
c) Die <i>porneia</i> -Klausel in Mt 19,9 und 5,32	384
d) Das Ehescheidungsverbot nach Lk 16,18	389
e) Resümee	390
2.2 Sexualität, Geschlecht und Ehe bei Paulus	392
2.2.1 Anthropologische und theologische Aspekte bei Paulus	393
a) Anthropologische Aspekte	393
b) Theologische Aspekte	397
2.2.2 Zum Umgang mit der Sexualität und das Verständnis von Ehe	398
a) Die Warnung vor <i>porneia</i> und Habgier (1 Thess 4,1–8)	398
b) „Der Leib ist aber nicht für die Hurerei, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib.“ (1 Kor 6,13b)	399
c) Die Position des Paulus zur Ehe (vgl. 1 Kor 7,1–9.25–40)	400
d) Die paulinische Position zur Ehescheidung in 1 Kor 7,10–16	403
e) Zur Wiederheirat von Witwen (1 Kor 7,39–40)	405
f) Das paulinische Plädoyer für die Ehelosigkeit (1 Kor 7,7–9.25–38)	406
g) Die paulinischen Aussagen zur Homosexualität (Röm 1,26–27 und 1 Kor 6,9–10)	407
2.2.3 Paulus und die Geschlechterrollen (Gal 3,28 und 1 Kor 11,2–16)	409
a) „Da ist nicht männlich und weiblich.“ (Gal 3,28)	410
b) „Das Haupt der Frau aber ist der Mann.“ (1 Kor 11,3)	412
c) Gen 3 im Licht von Röm 5,12–21 und 2 Kor 11,2–3	414
2.2.4 Entwicklungen in den deutero- und tritopaulinischen Briefen	417
a) „Dieses Geheimnis ist groß; ich sage es aber in Bezug auf Christus und auf die Versammlung.“ (Eph 5,32)	418
b) „Eine Frau lerne in der Stille in aller Unterordnung. [...] Sie wird aber gerettet werden beim Kindergebären [...]“ (1 Tim 2,11.14)	423

TEIL 3 SYSTEMATISCHE ASPEKTE EINER ERNEUERTEN ETHIK  
DER SEXUALITÄT UND DER BEZIEHUNG

1. Erneuerung im Fluss der lebendigen Tradition und in Rückbesinnung auf die biblischen Kernbotschaften . . . . .	431
1.1 Im Fluss der lebendigen Tradition . . . . .	431
1.2 Der andauernde nachkonziliare Rezeptionsprozess, ungelöste Fragen und neue Herausforderungen . . . . .	434
1.3 Rückbesinnung auf die biblischen Kernbotschaften . . . . .	437
1.3.1 Alttestamentliche Aspekte . . . . .	438
1.3.2 Neutestamentliche Aspekte . . . . .	441
1.3.3 Hermeneutische Aspekte . . . . .	446
a) Ein unvoreingenommener und realistischer Blick auf die Lebensbereiche Sexualität, Ehe und Familie . . . . .	446
b) Normierungen als soziale Schutzbestimmungen . . . . .	447
c) Anthropologische Sinngehalte der Ehe . . . . .	447
d) Die Zurückführung von Normen auf den ursprünglichen Sinngehalt . . . . .	448
e) Das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe als Sinnspitze des jesuanischen Ethos . . . . .	449
f) Die christliche Agape – Ideal einer vom Eros befreiten Liebe? . . . . .	450
2. Anstöße und Quellen für die Erneuerung der Sexualmoral und Beziehungsethik . . . . .	454
2.1 Der Skandal des sexuellen Missbrauchs im Kontext der Kirche . . . . .	454
2.1.1 Die Entwicklung der kirchenrechtlichen Bestimmungen zum sexuellen Missbrauch von Minderjährigen . . . . .	454
2.1.2 Missbrauchsfördernde Faktoren auf der individuellen und auf der strukturellen Ebene . . . . .	457
<i>Exkurs: Einige grundlegende Differenzierungen: grenzverletzendes Verhalten – sexueller Missbrauch – sexualisierte Gewalt . . . . .</i>	460
2.1.3 Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Missbrauchskrise und der katholischen Sexualmoral? . . . . .	462
2.2 Anstöße aus den Genderstudien . . . . .	465
2.2.1 Historische Einordnung . . . . .	465
a) Die erste Frauen(rechts)bewegung und der Kampf um die Gleichberechtigung der Frauen . . . . .	465
b) Die zweite Frauen(rechts)bewegung und die Differenzierung von <i>sex</i> und <i>gender</i> . . . . .	466

## Inhalt

c)	Die dritte Frauen(rechts)bewegung und die Differenzierung von <i>sex</i> , <i>gender</i> und <i>desire</i> . . . . .	468
2.2.2	Die Vielfalt von Geschlechtsidentitäten . . . . .	470
a)	Die vier Ebenen von Geschlechtsidentität . . . . .	470
b)	Aktuelle Herausforderungen zum Schutz von Frauenrechten . . . . .	472
2.2.3	Die <i>Gender Studies</i> als theologische und ethische Herausforderung . . . . .	473
	<i>Exkurs: Transgeschlechtlichkeit als theologisch-ethische Herausforderung</i> . . . . .	479
2.2.4	Vom Ein-Geschlecht-Modell zum Zwei-Geschlechter-Modell zur Anerkennung der sexuellen Vielfalt . . . . .	482
2.3	Anstöße aus gesellschaftlichen Entwicklungen . . . . .	484
2.3.1	Das mittelalterliche Familienverständnis . . . . .	485
2.3.2	Die Entwicklung des Ideals der bürgerlichen Familie in der Neuzeit . . . . .	486
2.3.3	Entwicklungen im 20. Jahrhundert: Deinstitutionalisierung der Ehe, Pluralisierung von Familien- und Beziehungsformen, Individualisierung des Sexual- und Beziehungsverhaltens . . . . .	488
2.3.4	Der kirchliche Blick auf die Zunahme von „irregulären“ Beziehungen . . . . .	493
2.3.5	Hermeneutische Nachbemerkung: zum Verhältnis zwischen Geltung, Einsicht und Befolgung von Normen . . . . .	495
2.4	Natur-, human- und sexualwissenschaftliche Entwicklungen . . . . .	497
2.4.1	Hermeneutische Vorbemerkung: natur- und humanwissenschaftliche Erkenntnisse als Quellen theologisch-ethischer Einsicht . . . . .	497
2.4.2	Die Entwicklung der Sexualwissenschaft . . . . .	501
2.4.3	Die wichtigsten humanwissenschaftlichen Erkenntnisse . . . . .	503
a)	Kulturanthropologische und sozialwissenschaftliche Aspekte . . . . .	503
b)	Biologische und medizinische Aspekte . . . . .	507
c)	Entwicklungspsychologische und psychologische Aspekte . . . . .	511
d)	Kurze Ergebnissicherung . . . . .	513
3.	Kriteriologie einer erneuerten Sexualmoral und Beziehungsethik . . . . .	515
3.1	Achtsamkeit auf Vulnerabilität . . . . .	515
3.1.1	Inhärente, situative und pathogene Vulnerabilität . . . . .	515
	<i>Exkurs: Die theologische Perspektive einer leidempfindlichen Moraltheologie</i> . . . . .	516

## Inhalt

3.1.2	Vulnerabilität und Selbsthingabe	519
a)	Vulnerabilität und Menschenwürde	519
b)	Vulnerabilität und Scham	521
c)	Vulnerabilität und Gottebenbildlichkeit	522
d)	Vulnerabilität und Selbsthingabe aus Liebe	524
e)	Grundhaltungen, die aus dem Bewusstsein um die Vulnerabilität erwachsen	525
3.2	Sittliche Autonomie im Kontext einer relationalen Verantwortungs- ethik	529
3.2.1	Das zugrundeliegende Autonomieverständnis	529
3.2.2	Relationale Autonomie als Verantwortungsethik	532
3.2.3	Funktion und Kompetenz des Gewissens	534
3.2.4	Die Relevanz für die Sexualmoral und Beziehungsethik	536
3.3	Der Primat der Liebe	539
3.3.1	Auf die Evangelien hinhören	539
3.3.2	Liebe als komplexes Phänomen	541
a)	Von der Verliebtheit zur Liebe	541
b)	Unterschiedliche Formen von Liebe und das Besondere der partnerschaftlichen Liebe	542
3.3.3	Die Sexualität als emotionale und leibliche Kommunikation von Liebe	545
3.3.4	Die Liebe als sittliches Prinzip	547
4.	Konkretisierungen	550
4.1	Abgrenzungen	550
4.1.1	Konsens: notwendig, aber nicht hinreichend	550
4.1.2	Prostitution als rechtsethische Frage und als Menschen- rechtsthema	551
a)	Prostitution: ein notwendiges Übel?	551
b)	Prostitution als Verletzung der Menschenwürde	552
c)	Prostitution als Verletzung von Menschenrechten	553
4.1.3	Pornografie und Digitalisierung	554
a)	Die ethische Bewertung von Pornografie und Cybersex	555
b)	Ethische Herausforderungen: die Auswirkungen von Pornografiekonsum und zwanghaftes Sexualverhalten	557
4.1.4	Promiskuität, Polygamie und Polyamorie	560
4.2	Von der Sexualmoral zur Beziehungsethik	563
4.2.1	Von einer normativen zu einer tugendethischen Grundlegung, oder: von einer Verbots- und Gebotsmoral zu einer „Befähigungsmoral“	563

## Inhalt

a) Grundlegende Kompetenzen . . . . .	564
b) Die Tugend der Keuschheit . . . . .	568
<i>Exkurs: Die sittliche Beurteilung der Selbstbefriedigung</i> . . . . .	570
c) Die Dynamik der liebenden Hingabe und Annahme . . . . .	573
4.2.2 Beziehung als Sehnsuchtsort . . . . .	576
4.2.3 Zur sittlichen Bewertung von gleichgeschlechtlichen Lebens- partnerschaften . . . . .	580
5. Vom Wert und der Würde der Ehe als Sakrament . . . . .	584
5.1 Die theologische Bedeutung der Ehe . . . . .	584
5.2 Der sakramentale Charakter der Ehe . . . . .	586
5.2.1 Die Gnadenwirkungen des Ehesakramentes . . . . .	586
5.2.2 Die Bedeutung des Glaubens für das Ehesakrament . . . . .	587
5.2.3 Eine mögliche Weiterentwicklung des Verständnisses der Sakramentalität der Ehe . . . . .	589
a) Der Analogie-Charakter der Ehe . . . . .	589
b) Die Unauflöslichkeit der Ehe im Licht von sakramenten- theologischen Fragen . . . . .	590
5.3 Grundzüge einer Spiritualität der Ehe . . . . .	595
5.3.1 Vorbemerkung: <i>Amoris laetitia</i> als Zeugnis für den andauernden Rezeptionsprozess von <i>Gaudium et spes</i> 48–52 . . . . .	595
5.3.2 Die Ehe als Weggemeinschaft und als Ort der menschlichen Reifung . . . . .	597
5.3.3 Die Ehe als Glaubensgemeinschaft und als Ort der Gottes- erfahrung . . . . .	598
5.3.4 Ehe und Familie als Hauskirchen . . . . .	600
5.3.5 Resümee . . . . .	602
Nachtrag: Kritische Würdigung des Grundtextes des Synodalforums IV „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ . . . . .	604
1. Hinführung . . . . .	604
2. Die Ausrichtung des Grundtextes . . . . .	606
3. Zur Ablehnung des Grundtextes durch die bischöfliche Sperrminorität . . . . .	607
4. Desiderate des Grundlagentextes . . . . .	612
Bibliografie . . . . .	619
Personenregister . . . . .	675
Sachregister . . . . .	679



## Vorwort

Die katholische Sexualmoral ist in Bewegung. Seit ich an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen 2009 von meinem geschätzten Vorgänger Karl Golser (1943–2016), der zum Bischof der Diözese Bozen-Brixen ernannt worden war, den Lehrstuhl für Moraltheologie übernommen habe, begleitet mich die Herausforderung, einen moraltheologischen Beitrag zu leisten für die Aufarbeitung des Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche und für eine Erneuerung der katholischen Sexualmoral. Mein 2011 erschienenes Buch *Den Eros entgiften. Plädoyer für eine tragfähige Sexualmoral und Beziehungsethik* war hierfür ein erster, noch zaghafter Versuch zur Zeit des Pontifikats von Benedikt XVI. Seither konnte ich mich in vielen Artikeln in Sammelbänden und Zeitschriften vertiefend und klärend mit verschiedensten Themen auseinandersetzen. Besonders die beiden Bischofssynoden zu Ehe und Familie 2014 und 2015 und die Veröffentlichung des Nachsynodalen Apostolischen Schreibens *Amoris laetitia* (2016) von Papst Franziskus haben neue Perspektiven eröffnet und deutlich gemacht, dass die katholische Lehre in Entwicklung ist. Meine Überzeugung ist, dass wir uns noch im Rezeptionsprozess der entscheidenden Paradigmenwechsel befinden, die das Zweite Vatikanische Konzil in Bezug auf Ehe und Familie vorgenommen hat, und zwar im Kontext von geänderten Herausforderungen, die sich aus den Entwicklungen in den vergangenen Jahrzehnten ergeben.

Die vorliegende Publikation gibt mir die Möglichkeit, meine Forschungen und Publikationen in einen systematischen Entwurf einer christlichen Beziehungsethik zu integrieren. Sie versteht sich als ein Beitrag zur nötigen Erneuerung der christlichen Sexualmoral und Beziehungsethik. Auch ist sie eine Einladung an das Lehramt der katholischen Kirche zum Dialog über Themen, die in der Vergangenheit oft zu Spannungen zwischen Moraltheologie und Lehramt geführt haben, sowie an jene, die von der Sorge um einen Bruch in der Kontinuität kirchlicher Lehre bewegt sind und einer Erneuerung der kirchlichen Sexualmoral kritisch gegenüberstehen.

Obwohl das vorliegende Buch umfangreich geworden ist, musste ich während des Schreibens wiederholt Mut zur Lücke fassen. Ich bitte also um Nachsicht, wenn manche Themen nicht oder nicht im nötigen Umfang behandelt werden.

Die italienische Originalpublikation erscheint in der Reihe *Nuovo corso di teologia morale* (Queriniana [Brescia]). Ich danke den Herausgebern der Reihe, Maurizio Chiodi und Pier Davide Guenzi, dass sie mir diesen Band anvertraut

haben. Kürzere und längere Abschnitte konnte ich verschiedenen Kolleginnen und Kollegen für eine kritische Lektüre zusenden. Den Rückmeldungen habe ich wertvolle Hinweise entnommen, die mir geholfen haben, den Text zu verbessern. Stellvertretend für sie alle möchte ich mich namentlich bei Elke Mack, Konrad Glombik, Karl-Wilhelm Merks, Wilhelm Rees, Walter Schaupp und Gottfried Ugolini bedanken.

Für das aufmerksame Korrekturlesen danke ich sehr herzlich Christine Eckmair. Schließlich gilt mein aufrichtiger Dank Clemens Carl für die umsichtige Betreuung der Publikation seitens des Verlags Herder.

Widmen möchte ich das Buch allen Kolleginnen und Kollegen, die sich seit vielen Jahrzehnten für eine Erneuerung der Sexualmoral einsetzen und den Boden hierfür bereitet haben, auch wenn ihnen dies oft nervenaufreibende Konflikte mit „Rom“ eingebracht hat. Besonders denke ich an den geschätzten, zu früh verstorbenen Kollegen und Freund Eberhard Schockenhoff (1953–2020), der mit seinem posthum erschienenen Buch *Die Kunst zu lieben. Unterwegs zu einer neuen Sexualethik* ein unverzichtbares und richtungsweisendes Referenzwerk hinterlassen hat.

*Martin M. Lintner*

Brixen, den 19. Juli 2023

# Einleitung

## 1. Partnerschaft – Ehe – Familie: Herzensanliegen der Kirche

Die Ehepaare und Familien liegen der Kirche am Herzen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat in der Pastoralconstitution *Gaudium et spes* (1965) im zweiten Teil, in dem sich die Konzilsväter konkreten Einzelfragen zugewandt haben, als erstes Thema die Förderung der Würde der Ehe und der Familie in den Blick genommen und in der Dogmatischen Konstitution *Lumen gentium* die Familien als „Hauskirchen“ gewürdigt. Paul VI. war in *Humanae vitae* (1968) bemüht, die ganzheitliche Dimension der ehelichen Liebe zu betonen, die er als eine vollmenschliche Liebe, die sinnhaft und geistlich zugleich ist, und als besondere Form personaler Freundschaft charakterisiert. Johannes Paul II. hat dem Thema die erste Bischofssynode seines Pontifikats gewidmet und durch seine Theologie des Leibes, die aus seinen früheren moraltheologischen und phänomenologischen Auseinandersetzungen mit den Themen Sexualität, Liebe und Ehe gespeist ist, neue Akzente gesetzt sowie eine neue kirchliche Sprache zu diesen Themen gefunden. Für ihn sind Erotik, Zärtlichkeit und Sexualität leibliche und geistige Sprachen der Liebe. Im Vollzug der sexuellen Intimität kommunizieren zwei Liebende, dass sie sich gegenseitig zum Geschenk machen, sich einander ganz hingeben, sich vorbehaltlos annehmen und zueinander Ja sagen. Papst Benedikt XVI. hat dem Geheimnis der Liebe seine erste Enzyklika gewidmet. Papst Franziskus hat 2014 und 2015 schließlich gleich zwei Bischofssynoden zum Thema Ehe und Familie einberufen, in deren Vorbereitung in einem vorher nicht dagewesenen Maß weltweit nicht nur Bischöfe, Priester und Theologinnen wie Theologen einbezogen wurden, sondern auch Laien und Laien, verheiratete wie unverheiratete. Im Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Amoris laetitia* (2016) hat er der Kirche einen Text geschenkt, der in verständlicher und leicht lesbarer Form die Schönheit und die wesentlichen Sinngehalte der kirchlichen Lehre über Ehe und Familie zu vermitteln versucht. Der Papst scheut sich nicht, Dinge beim Namen zu nennen und sich mit den konkreten Herausforderungen auseinanderzusetzen, mit denen Ehepaare und Familien heute konfrontiert sind. Dabei gelingt es ihm, die jahrzehntelange Fokussierung auf umstrittene normethische Fragen wie das Verbot der künstlichen Empfängnisregelung, den Ausschluss von geschiedenen wiederverheirateten Paaren vom Empfang der Eucharistie, die von vornherein negative Beurteilung von vor- und nichtehelichen Partnerschaften usw. aufzubrechen. Diese und andere Reiz-

themen haben die positive Rezeption der Lehren von Paul VI. und Johannes Paul II. belastet und zu gemeinhin bekannten Konflikten geführt. Die Lehre der Kirche und die Lebensführung von vielen Gläubigen sind auseinandergedriftet – mit weitreichenden Folgen bis hin zum Verlust von Glaubwürdigkeit und Relevanz der kirchlichen Sexuallehre in den Augen vieler Menschen. Franziskus bietet zu diesen umstrittenen Einzelfragen seine Überlegungen an und ermöglicht durch das Instrumentarium einer differenzierten moralischen, pastoralen und geistlichen Unterscheidung neue Lösungsansätze. Zugleich betont er aber mit Nachdruck, dass es nicht Aufgabe der Kirche ist, Paare und Familien in erster Linie moralisch zu bewerten und ihnen normativ vorzuschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben, sondern sie anzunehmen und zu verstehen, um sie auf ihrem Lebens- und Glaubensweg begleiten und unterstützen zu können. Die christliche Verkündigung über die Familie soll, so der Papst, eine Antwort sein auf die Sehnsucht vieler, besonders auch der jungen Menschen nach gelingenden partnerschaftlichen Beziehungen und Familien.

Durch die vorbehaltlose Würdigung der Sexualität als „wunderbares Geschenk Gottes für seine Geschöpfe“ (*Amoris laetitia* 150) gelingt es Franziskus besser als seinen Vorgängern, die Wende des Zweiten Vatikanischen Konzils hin zu einer positiven Deutung der Sexualität zu vollziehen und aus dem jahrhundertelangen Schatten einer sexualfeindlich geprägten Tradition herauszutreten. Das macht ihn zwar nicht blind dafür, dass die Sexualität nicht nur eine Sprache von Liebe, sondern auch Quelle für Manipulation und Verletzung sowie Mittel von Macht- und Gewaltausübung sein kann, aber er betont: „Die Zurückweisung der Verirrungen von Sexualität und Erotik darf uns niemals dazu führen, diese zu verachten oder zu vernachlässigen“ (ebd., 157). Der Moraltheologie schreibt er ins Stammbuch, dass sie zwar „auf die unverkürzte Vollständigkeit der Morallehre der Kirche achten“, zugleich aber besondere Achtsamkeit darauf verwenden muss, „die höchsten und zentralsten Werte des Evangeliums hervorzuheben und zu ihnen zu ermutigen, speziell den Primat der Liebe als Antwort auf die ungeschuldete Initiative der Liebe Gottes“ (ebd., 311).

## 2. Die Sexualmoral – eine „ewige Baustelle“

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass sich die Kirche nicht erst seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit den Themen Sexualität, Ehe und Familie auseinandersetzt, sondern seit jeher – seit den biblischen Zeiten. Dies verwundert nicht, schließlich handelt es sich um Menschheitsthemen: Sie betreffen zu jeder Zeit und an jedem Ort den einzelnen Menschen wie die Menschheit insgesamt, und sie durchziehen die Menschheitsgeschichte als Ganzes.

## Einleitung

Die kirchliche Auseinandersetzung mit diesen Themen ist immer auch ein Ringen darum, angemessene Antworten zu geben auf existentielle Fragen, auf die je zeitgenössischen Anfragen und soziokulturellen Entwicklungen, auf konkrete Probleme und Verunsicherungen – und zwar im Kontext des verfügbaren Wissens der jeweiligen Zeit. Dieses Ringen ist nicht konfliktfrei, denn es ist eingebunden in lebendige Suchbewegungen und in eine wachsende Lehrentwicklung, in denen sich unterschiedliche Anliegen und Sorgen begegnen und auch sich widerstrebende Kräfte wirken, reformorientierte auf der einen, bewahrende auf der anderen Seite. Das gemeinsame Anliegen ist die Treue zum Evangelium und zu seinen menschlichen wie religiösen Werten. Die Texte der Heiligen Schrift sind deshalb ein unabdingbarer Referenzpunkt, auch wenn die Bibel selbst keine systematische Lehre von Sexualität, Ehe und Familie enthält und insgesamt alles andere als ein einheitliches Bild zeichnet. Vielmehr reflektieren die unterschiedlichen Schriften und Textstellen teils ambivalente Erfahrungen und heterogene Ansichten, die wiederum nur im Kontext ihres Entstehungsprozesses und ihres ursprünglichen Sitzes im Leben verstanden werden können. Die angemessene Deutung und Auslegung von einschlägigen Bibelstellen, um deren Relevanz und Bedeutung für die Menschen in der heutigen Zeit herauszuarbeiten, ist ebenfalls ein Prozess des beständigen Ringens um ein je tieferes und besseres Verständnis der Heiligen Schrift, der ethischen Relevanz des christlichen Glaubens und der zutiefst menschlichen Werte, die aus den biblischen Texten erschlossen werden können.

### 3. Zum Aufbau des Buches

Die vorliegende Publikation gliedert sich in drei Teile: einen historischen, einen biblischen und einen systematischen, sowie in einen Nachtrag.

#### *(1) Historische Entwicklungen*

Im ersten Teil werden detailliert historische Entwicklungen nachgezeichnet, die aufzeigen, dass sich die kirchliche Lehre zu Sexualität, Ehe und Familie seit den frühchristlichen Jahrhunderten in einer dynamischen Entwicklung befindet. Dabei wird ersichtlich, dass die heute gültige Lehre das Ergebnis von jahrhundertelangen Klärungsprozessen ist. Ausgehend vom Wort Jesu über die Unauflöslichkeit der Ehe (vgl. Mt 19,4–9; Mk 10,5–9; Lk 16,18) war es eine neuralgische Aufgabe zu klären, unter welchen Bedingungen eine Ehe als unauflöslich zu gelten hat – eine komplexe und alles andere als von vornherein geklärte Frage. Auch der spezifische sakramentale Charakter der Ehe war zu klären, steht doch außer Frage, dass Jesus die Ehe als solche nicht eingesetzt hat und dass in den

frühchristlichen Jahrhunderten auch die Ehe unter Getauften entsprechend den kaiserlichen Gesetzen und unter Befolgung von regionalen Bräuchen geschlossen und geführt worden ist. Schließlich stand zu jeder Zeit die Frage im Raum, wie die Kirche mit jenen Menschen umgehen soll, die in Partnerschaften leben, die im Widerspruch zu ihrer Lehre stehen.

Insgesamt wird sich zeigen, dass sich die Kirche seit jeher ermächtigt wusste, auf die Herausforderungen ihrer jeweiligen Zeit kreativ zu antworten. Um diese Verantwortung kommt die Kirche auch heute nicht herum, sodass die Aufgabe nicht lediglich darin bestehen kann, die Tradition ungebrochen zu bewahren oder lediglich das zuzulassen, was im Lauf der Geschichte bereits einmal erprobt worden ist. Maßgeblich für jede Entwicklung bleibt die Frage, ob sie hilft, auf der einen Seite die Botschaft des Evangeliums je tiefer zu verstehen und ihr je besser zu entsprechen und auf der anderen Seite Menschen in ihrer Vulnerabilität zu schützen sowie lebensdienliche und praxistaugliche Antworten und Hilfen zu bieten. So manche weitreichende und wirkmächtige Weichenstellung, die im Kontext ihrer Zeit nachvollziehbar und plausibel erscheint, erweist sich aus heutiger Perspektive als nicht mehr überzeugend oder als problematisch. Andere hingegen bleiben gültig, weil sie etwas von der zeitlosen Botschaft des Evangeliums zum Ausdruck bringen und die tiefsten Schichten des Menschseins berühren. Hier gilt es gut zu differenzieren.

### (2) *Biblische Grundlagen*

Im zweiten Teil leistet das Buch eine ausführliche biblische Rückbesinnung. Trefend formuliert Papst Franziskus, dass die „Bibel bevölkert ist mit Familien, mit Generationen, sie ist voller Geschichten der Liebe wie auch der Familienkrisen, und das von der ersten Seite an, wo die Familie von Adam und Eva auftritt mit ihrer Last der Gewalt, aber auch mit der Kraft des Lebens, das weitergeht (vgl. *Gen* 4), bis zur letzten Seite, wo die Hochzeit der Braut und des Lammes erscheint (vgl. *Offb* 21,2.9)“ (*Amoris laetitia* 8). Selbst Jesus wächst in einer menschlichen Familie auf, die nicht den Vorstellungen seiner Zeit entspricht, und er relativiert den Wert von familiären Bindungen. Für ihn zählt mehr das Bemühen, den Willen Gottes zu erkennen und zu befolgen (vgl. *Mk* 3,34–35). Zu Fragen der Ehe hat er sich übrigens nur selten geäußert, lediglich zur Ehescheidung und zum Ehebruch werden Worte Jesu überliefert. Schon Paulus konnte sich deshalb angesichts von komplexen ehelichen und familiären Situationen nicht immer auf ein Wort Jesu berufen und musste deshalb eigene Lösungsvorschläge finden, wie in konkreten Situationen zu verfahren sei (vgl. *1 Kor* 5–7). Dabei wird nicht ersichtlich, dass Paulus der Ehe eine tiefere religiöse Bedeutung zugeschrieben hätte. Erst beim Autor des Epheserbriefes, mutmaßlich einem Schüler des Paulus, ist dies der Fall. Er spricht über das Verhältnis

zwischen den christlichen Ehegatten. Dieses soll nicht entsprechend den Gesetzen und Gewohnheiten der damaligen Zeit ein Verhältnis von Über- und Unterordnung sein, sondern der wechselseitigen Hingabe in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus. Genau an dieser Stelle findet sich der theologisch zutiefst bedeutende Vers, der zum Fundament für die Lehre werden wird, dass die christliche Ehe Sakrament ist: „Dieses Geheimnis ist groß; ich sage es aber in Bezug auf Christus und auf die Versammlung“ (Eph 5,32), spricht die Kirche.

Trotz dieser Ermahnung, dass innerhalb der christlichen Ehe das asymmetrische Machtverhältnis zwischen den Ehegatten im Geist der wechselseitigen Liebe überwunden werden soll, und trotz der Betonung bei Paulus, dass innerhalb der Gemeinschaft der Getauften soziale Unterschiede, ethnische oder religiöse Herkunft, ja sogar die Zugehörigkeit zum Geschlecht zweitrangig sein sollten (vgl. Gal 3,28), hat sich in der Kirche von Anfang an ein strikt asymmetrisches Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgebildet – zum Nachteil der Frauen. Wie ist dies in Einklang zu bringen mit der biblischen Botschaft und ihrem Menschenbild?

Hier ist besondere Aufmerksamkeit zu legen auf die ersten drei Kapitel der Genesis, die im Licht des Glaubens an den biblischen Schöpfergott über die Selbsterfahrung des Menschen, wie er sich in der Welt vorfindet, reflektieren. Dabei sind es geschichtliche Menschen, die diese Überlegungen anstellen: Menschen, deren Menschen- und Weltbild vom Wissen ihrer Zeit geprägt war. Sie sind davon ausgegangen, dass über die Erde das Himmelsgewölbe ausgespannt ist, um die Wasser oberhalb und unterhalb der Erde zu trennen, und an welches die Gestirne geheftet sind. Die heutigen geologischen und astronomischen Kenntnisse standen ihnen noch nicht zur Verfügung. Sie sind auch davon ausgegangen, dass es nur zwei Geschlechter gibt, männlich und weiblich, waren aber überzeugt, dass die Würde der Gottebenbildlichkeit jedem Menschen in gleicher Weise zukommt, ob männlich oder weiblich. Um die komplexe Entwicklung der geschlechtlichen Identität einer Person und um die mögliche Existenz unterschiedlicher Geschlechtsidentitäten wussten sie noch nicht. Schließlich haben sie durchwegs in patriarchalen Gesellschaften gelebt, in denen sexuelle Beziehungen keine private Angelegenheit zwischen zwei sich Liebenden sind, sondern eine soziale Bedeutung haben und zwischen Familien ausverhandelt werden. Die oft peniblen Regelungen von sexuellen Beziehungen müssen immer im Licht von mehreren Aspekten gelesen werden: Sicherung von Vaterschaft und Familienbesitz durch geklärte Erbfolge; Schutz von vulnerablen Menschen, besonders von Frauen und Kindern; Sicherung der sozialen Stabilität durch den Schutz von familiären Beziehungen und das Verbot von Ehebruch; schließlich Sexualität als Mittel von Machtdemonstration und sozialer Strukturierung. So geht es in vielen Textstellen weniger um das thematisierte sexuelle Verhalten als solches, sondern um dessen gesellschaftliche Bedeutung im Kontext von bestimmten sozialen

Strukturen und Konventionen. Im Besonderen die feministische Exegese sensibilisiert dafür, dass viele dieser Texte die zur jeweiligen Zeit herrschenden Geschlechterverhältnisse reproduzieren, ohne sie kritisch zu hinterfragen. In Gen 3, im Kapitel über den Sündenfall, werden genau diese patriarchal geprägten Geschlechterverhältnisse in einen unmittelbaren Zusammenhang gebracht mit dem Verlust des Paradieses bzw. als Folge des Sündenfalls gedeutet. Hier leuchtet die Ahnung von einer ursprünglichen Güte von Beziehungen auf, in der Liebende nacheinander Verlangen haben und sich freiwillig einander hingeben. Trotz der sozialen und kulturellen Bedingungen, die diese Erfahrung erschweren, und trotz konkreter Kontrasterfahrungen von Gewalt und Missbrauch bleibt diese Ahnung als eine tief in das menschliche Herz eingeschriebene Sehnsucht lebendig. Und wo Menschen die beglückende Erfahrung einer gelingenden Beziehung machen dürfen, wird eine solche Beziehung zu einer Chiffre für die Gottese Erfahrung, wie die prophetischen Zeichenhandlungen von Hosea und die Liebes- und Hochzeitslieder im Hohelied eindrucksvoll bezeugen.

### *(3) Gegenwärtige Perspektiven*

Der dritte Teil stellt sich dem Anspruch der Erneuerung der kirchlichen Lehre über Sexualität, Partnerschaft und Familie im Fluss der lebendigen Tradition und in Rückbesinnung auf die biblischen Kernbotschaften. Dabei wird die These vertreten, dass die seit Jahrzehnten kontrovers geführten Diskussionen zur Sexualmoral der Kirche im Kontext des langwierigen Rezeptionsprozesses des Zweiten Vatikanischen Konzils zu lesen sind, das seinerseits die Kirche in einen produktiven Austausch mit der modernen Kultur und Gesellschaft zu bringen suchte, die wiederum auf dem modernen Freiheitsethos und den Menschenrechten gründen. Die Überwindung der Hierarchisierung der Ehe sowie die Paradigmenwechsel von einer biologisch-verkürzten zu einer ganzheitlich-personalen Deutung der Sexualität und von einem verrechtlichten zu einem personalen und (bundes-)theologischen Verständnis der Ehe bilden bis heute den eigentlichen Anstoß für die Erneuerung der kirchlichen Sexualmoral und Beziehungsethik. Allerdings haben sich seit dem Ende des Konzils die Umstände radikal verändert, denn die Kirche sieht sich nicht nur mit tiefgreifenden sozialen Veränderungen und einer Puralisierung von Lebens-, Partnerschafts- und Familienformen konfrontiert. Sie steht mitten in einer nie dagewesenen Krise, ausgelöst durch die massenhaften Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen im kirchlichen Kontext in allen Ländern der Erde. Der Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche hat ihre Glaubwürdigkeit bis in die Fundamente erschüttert. Es ist nach seinen Ursachen zu fragen, danach, welche Konstellationen ihn begünstigt haben und ob bzw. welche Zusammenhänge zur kirchlichen Sexualmoral bestehen.

Neben der Aufarbeitung des Missbrauchsskandals gilt es, die ethische Relevanz der Erkenntnisse der Human- und Naturwissenschaften im Allgemeinen und der biologischen, soziologischen, entwicklungspsychologischen und sexualwissenschaftlichen Erkenntnisse über Sexualität und Entfaltung von geschlechtlicher Identität im Besonderen in eine umfassende christliche Anthropologie zu integrieren. Besonders einzugehen ist dabei auf das Desiderat eines kritisch-konstruktiven Dialogs mit den *Gender Studies*.<sup>1</sup> Ohne tiefgreifende Auseinandersetzung mit dem komplexen Thema der Geschlechtsidentität und der Überwindung von Ressentiments gegenüber Menschen, die einer sexuellen Minderheit angehören, kann eine Erneuerung der Sexual- und Beziehungsethik nicht gelingen.

Schließlich wird auf der Basis der verschiedensten Sinndimensionen der menschlichen Sexualität und der Einsichten aus der Vulnerabilitätsforschung nach einer Kriteriologie für eine erneuerte Sexual- und Beziehungsethik gefragt. Es wird eine kritische und differenzierte Auseinandersetzung mit Konzepten der Verhandlungs- bzw. Konsensmoral als Basis für sexuelle Beziehungen, mit Polyamorie, Prostitution, Pornografie, Cybersex, zwanghaftem sexuellem Verhalten u. a. geleistet.

Unter dem Stichwort der „Befähigungsmoral“ wird schließlich die Entwicklung von einer normativen zu einer tugendethischen Grundlegung einer als Beziehungsethik verstandenen Sexualmoral gefordert. Es geht um das Verständnis einer relationalen sexuellen Selbstbestimmung, die an den aktuellen Menschenrechtsdiskurs anschlussfähig ist. Es wird danach gefragt, welche Fähigkeiten eingeübt und welche Kompetenzen erworben werden müssen, um zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der eigenen Sexualität zu befähigen und um die Beziehungsfähigkeit von Menschen zu fördern. Als grundlegendes Gestaltungsprinzip für intime Beziehungen gilt dabei die Liebe. Daher ist detailliert nach dem zugrunde liegenden Verständnis von Liebe zu fragen, denn der Begriff ist im gegenwärtigen Diskurs mehrdeutig oder läuft Gefahr, auf die erotisch-emotionale Dimension verkürzt zu werden.

Im letzten Abschnitt des dritten Teils wird versucht, die „klassische Ehe“ ethisch positiv zu profilieren, ohne andere Formen von verbindlichen Partnerschaften zu diskreditieren, und Wert und Würde der Ehe als Sakrament zu bestimmen.

---

1 Aus zeitlichen Gründen konnte folgende Publikation, die erst nach Fertigstellung des Manuskripts der vorliegenden Arbeit erschienen ist, nicht mehr berücksichtigt werden: Marschütz, Gerhard: *Gender-Ideologie!? Eine katholische Kritik*, Würzburg (Echter) 2023.

(4) *Nachtrag: Kritische Würdigung des Grundlagentextes des Synodalforums IV „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“*  
Die vorliegende deutschsprachige Ausgabe wird schließlich durch einen Nachtrag abgerundet, in dem eine kritische Würdigung des Grundlagentextes „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ des Synodalforums IV des Synodalen Weges der Kirche in Deutschland geleistet wird. Da der Text bei der vierten Synodalversammlung im Herbst 2022 an der Sperrminorität von einem Drittel der Bischöfe gescheitert ist, ist nach den Gründen für die Ablehnung zu fragen und darauf zu reagieren. Die im Grundlagentext behandelten Themen sowie der eingebrachte Perspektivenwechsel sind nämlich nicht nur für die Kirche in Deutschland relevant, sondern für viele Ortskirchen weltweit, wie der derzeitige weltkirchliche Prozess der Bischofssynode über eine synodale Kirche deutlich macht.

### 4. Zur Zielsetzung des Buches

Der Autor möchte mit der vorliegenden Publikation einen Beitrag leisten zur Erneuerung der katholischen Sexualmoral und Beziehungsethik sowie einen offenen, kritisch-konstruktiven Dialog zwischen Lehramt und Moralthologie fördern. Die verbindliche Lehre der Kirche wird deshalb in ihrer lebendigen Entwicklung nach bestem Wissen und Gewissen möglichst objektiv und umfassend dargelegt. Kritische Anfragen werden dabei nicht ausgespart. Auf dem Fundament des Ertrags der biblischen Untersuchungen werden im systematischen Teil Antworten gesucht auf die aktuellen Herausforderungen. Dies mündet in den systematischen Entwurf einer tugendethisch orientierten Beziehungsethik, in welcher Sexualität, Partnerschaft und Ehe vom Aspekt der Vulnerabilität und der relationalen Verantwortungsethik her bedacht werden.

Dieser Entwurf nimmt in Anspruch, anschlussfähig zu sein an die jahrhundertelange Tradition der kirchlichen Lehrentwicklung. Der Autor schlägt aber auch eine Weiterentwicklung der kirchlichen Ehelehre vor, indem kritisch über die historisch gewachsenen Bedingungen für die Unauflöslichkeit der Ehe nachgedacht wird. Er reflektiert über die Bedeutung des Glaubens eines Brautpaares für den sakramentalen Charakter der Eheschließung und über das Erfordernis einer sakramententheologischen Neubewertung des feierlichen Trauungssegens bzw. der ehelichen Benediktion. Schließlich plädiert er dafür, das kirchenrechtliche Junktim zwischen Ehevertrag unter Getauften und Sakrament zu lösen und die Lehre des *matrimonium ratum et consummatum* weiterzuentwickeln im Sinne von *matrimonium ratum et benedictum*.